

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 56 (1952-1953)  
**Heft:** 9  
  
**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dreinblickender Mann auf ihn zu und fragte, was er wollen. Andrea sagte:

«Ich möchte eines der Chormädchen sprechen,» mit einem Räuspern, «Kathi Andrea. Auf dem Programm steht zwar ein anderer Name ...»

«Sie sind doch alle fort.»

«Ich habe draussen gewartet und hätte sie vorbeigehen sehen.» Und nach einer Pause fuhr er mühsam fort: «Sie ist nämlich meine Tochter.»

«Nicht möglich ...» versetzte der Mann. «Sie ist vor allen anderen weggelaufen. Darum haben Sie sie natürlich verfehlt.»

Andrea nahm eine Banknote aus der Brieftasche und reichte sie ihm:

«Könnten Sie mir sagen, wo ich sie treffen kann?»

«Am Bahnhof vielleicht. — Sie fahren mit dem letzten Zug. — Das war ihre letzte Vorstellung hier.»

«Nun — ich danke,» sagte Andrea und ging.

Er fand die Schauspieler in einem der öden Wartesäle, aber Kathi bemerkte er nicht sogleich unter ihnen. Er hatte sie im Gedächtnis, wie sie als Mädchen ausgesehen hatte: schlank, braungebrannt und hübsch. Diese Frau aber, die da erschöpft und gleichgültig inmitten der andern an der Mauer lehnte, mit unordentlichen Haaren, ungepflegten Kleidern — ein dumpfes, ratloses Wesen — erfüllte ihn mit grenzenlosem Schrecken. Und während die Schauspieler verdutzt zur Seite wichen — Gesichter mit toten Blicken, denen allen nichts gemeinsam war, als die Angst vor dem Morgen — trat er auf sie zu:

«Ich bin gekommen», sagte er, «um dich zu bitten ...» Da sah sie ihn an und schüttelte den Kopf. Er stockte — man konnte sein Herz nicht in Augen verströmen lassen, die nicht da waren — weder vorwurfsvoll, noch abweisend, nur unmessbar fern. Ein Gefühl der Panik umklammerte sein Herz. «Kathi, ich bitte dich ...»

Und dann antwortete sie ihm endlich und eine Welle der Erleichterung überflutete ihn, aber sie sagte nur: «Heute, Vater, ist es ganz zwecklos. Jetzt lohnt es sich nicht mehr.» Sie sah durch ihn hindurch und über ihn hinweg und auf ihrer Stirn war eine Falte. Um ihren Mund zuckte es, als warteten dort vorwurfsvolle Worte, die sich nicht länger unterdrücken liessen — aber dann senkte sie den Kopf und schaute auf ihre Hände.

Ein Schweigen entstand. Von draussen drang das Brausen des einfahrenden Zuges herein. Die Schauspieler griffen nach ihrem Gepäck und gingen hinaus. Der Wartesaal leerte sich nur allmählich, denn die Mädchen waren offenbar neugierig, wie das Gespräch ausgehe und konnten sich nur schwer entschliessen, die beiden allein zu lassen.

Auch Kathi bückte sich nach ihrem Koffer, einem billigen, unansehnlichen Stück — an Stelle des ledernen, den er ihr geschenkt hatte. Es fiel ihm ein, während er auf den abgegriffenen Koffer starrte, wie peinlich sie immer auf alle Dinge geachtet hatte, die ihr gehörten, wie sauber sie an sich gewesen war und unglücklich über jeden Flecken auf ihren Kleidern.

«Mein Gott, Kind,» stotterte er fassungslos, «du kannst doch nicht mit solchem Koffer reisen?»

Sie wandte sich nach ihm um und ihre Blicke begegneten einander. Andrea fühlte, dass nun der Augenblick gekommen war, in dem er sie wirklich für immer verlieren konnte und begann in verzweifelter Hast über Dinge zu sprechen, deren Vorhandensein in seinem Denken er bis zur Stunde nicht geahnt hatte. Es war nicht viel, was er sagte, hilflose Worte, aber darin lagen die ganze Reue, Sehnsucht und Ohnmacht eines Männerherzens — es war mehr als eine Bitte zu bleiben, es war eine Abbitte für die Gleichgültigkeit der vergangenen Jahre ...

Von draussen wurde gerufen: «Los, los, Kathi — der Zug fährt gleich.»

Da wendete sie sich um und wollte hinauslaufen. — Aber sie stiess mit dem Koffer gegen die Tür und das Schloss sprang auf. — Der ärmliche Inhalt fiel zu Boden, und als sie sich danach bückte, sichtlich beschämt über seine Dürftigkeit, stiess die Lokomotive einen gellenden Pfiff aus, und der Zug setzte sich langsam in Bewegung.

Und indes die Wagen schnell und schneller vorbeierollten, erhob sie sich, schaute ihnen nach und sagte: «Jetzt wird es wohl zu spät sein. — Vielleicht ...» Es war etwas in ihren Worten oder in der Art, wie sie sie aussprach, das Andrea zwang, seinen Arm um ihre Schulter zu legen; denn halb und halb ahnte er, was kommen würde. Sie errötete und biss sich auf die Lippen. Aber er wartete und sah sie an, bis sie mühsam hervorbrachte: «Vielleicht ist es besser so ...»